

Zivilgesellschaft als lokaler Transformationsakteur *- Chancen und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements -*

Bericht zur 8. Novembertagung am 28.11.2014 in Görlitz

von *Katrin Treffkorn*

Am 28.11.2014 lud die Hochschule Zittau/Görlitz mit Unterstützung des Landkreises Görlitz zur achten Novembertagung nach Görlitz ein. Die Tagungsleitung hatte Prof. Raj Kollmorgen (Fakultät Sozialwissenschaften). Die Organisatorische Verantwortung lag in den Händen von Frau Katrin Treffkorn (Dipl.-Kffr. und wiss. Mitarbeiterin am TRAWOS-Institut). Mehr als 70 Gäste aus Dresden, Berlin, Wien und der Region folgten der Einladung, um sich mit Fragen zivilgesellschaftlichen Handelns in lokalen Wandlungsprozessen auseinanderzusetzen.

Eine Vielzahl bürgerschaftlicher Initiativen, regionaler Netzwerke und lokaler Vereine in der (Ober-)Lausitz machten deutlich, dass die Zivilgesellschaft Initiator und Träger lokaler Veränderungsprozesse in ländlichen Regionen und Klein-/Mittelstädten sein kann. Praxisakteure und Wissenschaftler erörterten miteinander welche Handlungsmotive dabei ausschlaggebend sind und welcher Strukturen bürgerschaftliches Engagement bedarf. Unterstützen oder untergraben staatliche und marktwirtschaftliche Interventionen zivilgesellschaftliches Handeln?

In themenspezifischen Tischgesprächen stellten Akteure ihre Praxisbeispiele vor und diskutierten Rahmenbedingungen und Handlungsgrenzen in Bereichen der Regionalentwicklung, Car-Sharing im Dreiländereck, grenzüberschreitende Freiwilligendiensten, Energiegenossenschaften in Sachsen und politischen Bürgerbeteiligungsprozesse in Kommunen.

Zunächst aber umrissen drei Fachvorträge den thematischen Rahmen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven.

Einen ethnografischen Zugang wählte dafür die **Ethnologin Anna Eckert** von der Universität Wien. Sie stellte Ergebnisse aus dem vergleichenden Forschungsprojekt zu *Ökonomisierungstendenzen von Stadtregierungen* in Mittelstädten am Beispiel des Stadtmarketings in Hildesheim (Deutschland, Niedersachsen) und Wels (Österreich) vor, als sogenannte „Second Cities“ neben Großstädten wie Hannover und Linz. Mit ihren Forscherkollegen zusammen hatte sie neben der Analyse von Zeitungsartikeln, Internetauftritten, Büchern, ausgewählten Experteninterviews selbst mehrere Monate in den Städten gelebt und diese von innen erkundet. Im Rahmen dieses Forschungskonzeptes wurde sie so Teil des beobachteten Feldes und gewann Erfahrungen und Wissen über Vermarktungsstrategien der Städte „aus erster Hand“. Ihre Diagnose: Die Konstruktion eines einheitlichen Images durch die Stadtmarketinggesellschaft von Hildesheim als „Weltprovinz“ verkürzte und verdichtete die eigentliche Vielfalt städtischen Lebens und vernachlässigte alle Stadtteile jenseits der Innenstadt. Der unternehmerischen Ausrichtung des stadtpolitischen „Placemaking“ setzt die lokal bekannte Musikgruppe „Phrasenmäher“ ihre *Stadt-Hymne* entgegen, in der sie die Lebensqualität von Hildesheim anhand eigener, in den offiziellen Vermarktungssegmenten nicht repräsentierter Aspekte und Orte bewerten.

Die Ausführungen von Frau Eckert verdeutlichten damit, dass die fehlende Repräsentanz von ganz unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Akteuren in offiziellen Vermarktungssegmenten der Marketingverantwortlichen entscheidende Auswirkungen haben für die In-Wert-Setzung und Wertschätzung von Zivilgesellschaft und bürgerschaftlichen Engagement als existenzieller und attraktiver Bestandteil des städtischen Lebensalltags.

Welche Akteure im allgemeinen zur Zivilgesellschaft gehören, welche *Aspekte zivilgesellschaftliches Handeln* ausmachen und wo die Grenzen des Zivilgesellschaftlichen in der **Praxis sozialen Wandels** zu verorten sind, erläuterte im Anschluss **Prof. Dr. Raj Kollmorgen** (Fakultät Sozialwissenschaften).

Mit der Konzeptualisierung von Zivilgesellschaft vor ihrem historischen Entwicklungshintergrund und den gegenwärtigen Entwicklungstrends verweist er zunächst auf den strukturellen Wandel der Gesellschaft selbst, auf das gewandelte Verständnis und Normen einer gerechten Gesellschaft, des "guten Lebens", der Demokratie und Selbstverwirklichung. Anhand des Vier-Sektoren-Modells der Gesellschaft definierte er Zivilgesellschaft als „Dritten Sektor“ neben Markt, Staat und Familie. In ihm agieren sozial, politisch, kulturell sehr heterogene zivilgesellschaftliche Akteure wie bspw. Bürgerinitiativen, Vereine, Netzwerke, Stiftungen autonom und frei(willig) in der Öffentlichkeit. An den Grenzen zu wirtschaftlichen Interessensvertretungen und zum politischen Raum sind zwei Drittel von ihnen auf der kommunalen und lokalen Ebene aktiv und damit von höheren Ebenen, beschränkten Ressourcen und begrenzten Gestaltungsspielräumen abhängig. Persönliche Grenzen der Akteure aber auch Ämteranhäufungen und Verquickungen zwischen institutionellen und persönlichen Kontakten spielen gerade in dieser räumlichen und sozialen Nähe eine entscheidende Rolle hinsichtlich der Funktionalität von Zivilgesellschaft. Dabei sieht Prof. Kollmorgen zivilgesellschaftliche Akteure in Transformationsprozessen sowohl als handelnde Subjekte in verschiedensten Möglichkeiten und Formen als auch als Gestand (Objekt) des Wandels selbst. Seine Ausführungen zu einer modernen demokratischen Zivilgesellschaft als Transformationsakteur fasste er am Ende seines Vortrages in einem Fragen- und Problemkatalog zusammen, der auf notwendige wissenschaftliche Forschungsgegenstände und erforderliche praktische Handlungsalternativen verweist.

Den *Status und Stellenwert von Zivilgesellschaft in regionalen Entwicklungsprozessen* im Zuge von Veränderungen und Wandel im ländlichen Raum sezierte im Anschluss der **Soziologe Michael Thomas** (BISS e.V.) an den Fallbeispielen des Zukunftsprozesses im Landkreis Elbe-Elster und dem Netzwerk „Dialog Lausitz“. Dabei bewertet er die vielfältige Vereinslandschaft als Zeugnis vom „sozialen Reichtum“ und sozialem Zusammenhalt als eine enorme Leistung der Zivilgesellschaft und ihrer Stabilität. Für Veränderungen in den sozialen Zusammenhängen zivilgesellschaftlicher Akteure, durch demografischen, ökonomischen und ökologischen Wandel notwendig geworden, ist diese aber lediglich eine mögliche und keine notwendige Beziehung. Mit seinem Fazit: „Die Veränderung des Sozialen ist möglich und notwendig“, folgt er der Überzeugung der Nobelpreisträgerin Elenor Oström („die Welt von unten neu bauen“), die mit ihren Untersuchungen zivilgesellschaftlicher Strategien zur gemeinschaftlichen Nutzungen von natürlichen Gütern (wie Wald, Gewässer, etc.) nachhaltige Handlungsalternativen zur betriebswirtschaftlichen Verwertungslogik eines wachstumsorientierten Kapitalismus von global agierenden Großkonzernen nachweisen konnte.

„Selbstermächtigung“ als Chance der Verantwortungsübernahme durch Zivilgesellschaft ist dabei keine Frage des Rückzugs des Staatlichen sondern vielmehr die Frage nach stabilisierenden Faktoren und Rahmenbedingungen für ein aktives Gemeinwesen, so Thomas. Denn die Ökonomisierungstendenzen innerhalb institutionalisierter Akteursstrukturen bergen die Gefahr einer „Strangulation“ zivilgesellschaftlichen Engagements durch betriebswirtschaftliche Logiken, während gegenwärtige Förderpolitiken drohen, zivilgesellschaftliche Akteure im Wettbewerb zu kanibalisieren. Um Zivilgesellschaft dieser „doppelten Totalität“ entziehen zu können, betonte er die Notwendigkeit des Geregeltens wie Ungeregelten, der Förderung „sozialer Anker“, von Vernetzungsbestrebungen und der Entwicklung von Resilienzfähigkeiten, im

Gegensatz zu bisheriger „Leuchtturmpolitik“ und Investitionsschwerpunkten auf materielle Infrastrukturen, um zivilgesellschaftliche Lebensraumgemeinschaften in ihren offenen Veränderungsprozessen zu unterstützen.

Welcher strukturellen Voraussetzungen zivilgesellschaftliches Engagement bedarf, welche alternativen Handlungsansätze und Beteiligungskonzepte für wechselseitige Aktivierung, Befähigung und Ermächtigung zivilgesellschaftlicher Akteure sich in der sozialen Praxis des Wandels gegenwärtig entwickeln, diskutierten die Tagungsgäste am Nachmittag in vier themenspezifischen Tischgesprächen.

Tischgespräch 1 „Transformation der Zivilgesellschaft“

Welche praktische Rolle Akteurskonstellationen und Engagementstrukturen beim *Aufbau eines grenzüberschreitenden Freiwilligendienstes* zwischen dem Landkreis Görlitz und den Wojewodschaften Dolny Śląsk und Lubuskie spielen, erläuterte **Margret Rudolph** vom Paritätischen Freiwilligendienst Sachsen gGmbH. Dabei betonte sie die grundlegende Notwendigkeit der Schaffung übergeordneter Strukturen, wenn es um die Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure geht. Auch der von der freiberuflichen Projektentwicklerin **Dagmar Schmidt** vorgestellte „Plan A“, einer neuen Konstellation zivilgesellschaftlicher Akteure in der Lausitz, machte deutlich: „Engagement braucht Strukturen“.

Tischgespräch 2 „Wirtschaften des Teilens“

Wo lassen sich auf der analytischen wie praktischen Ebene vorhandene oder zukünftige Kooperationschancen und Konfliktlinien zwischen den Akteuren aus Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft ausmachen? Anhand *Rifkins These vom „Beginn einer sozialen Gemeinschaft“* entfaltete **Dr. Maik Hosang** von der Hochschule Zittau/Görlitz den Entwurf einer emphatischen Zivilisation als Grundlage für ein kollaboratives Zusammenarbeiten und Wirtschaften zivilgesellschaftlicher Akteure. Welche Potenziale aber auch Konflikte zwischen bürgerschaftlichem Engagement, politischer Gesellschaft und Verwaltung dabei auftreten, konnte **Tobias Schlüter** anhand eigener praktische Erfahrungen bei der Gründung der Car-Sharing-Genossenschaft „*n-mobil Neiß-Nysa-Nisa eG*“ im Dreiländereck Deutschland, Polen, Tschechien erläutern.

Tischgespräch 3 „Empowerment“

Demokratie lebt von der Teilhabe ihrer Mitglieder. Zivilgesellschaft vom Engagement ihrer Teilnehmer. Doch welche Handlungsformen sind von der administrativen Seite gewünscht und werden befördert, und welche Handlungsformen „von unten“ gewinnen an Bedeutung? *Motive und Formen des Handelns* zivilgesellschaftliche Akteure in der Regionalentwicklung arbeitete **Sabine Scharfe** vom Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) in ihrer Dissertation heraus. Im Umgang seitens Politik, Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen mit den Meinungsäußerungen der BürgerInnen plädierte sie für die Anerkennung und Einbeziehung von raumbezogenen Sinnbezügen und damit verbundenen Handlungsweisen der Menschen vor Ort als Teil einer „*engagierten Raumplanung*“. Pragmatische Grenzen zivilgesellschaftlichen Engagements konnte **Ulrike Brüdern** von der Hochschule Zittau/Görlitz anhand der von ihr untersuchten Energiegenossenschaften deutlich machen, die sie auf ihr politisches Partizipationspotenzial in einer „*Energiewende von unten*“ hin untersucht hatte.

Tischgespräch 4 „Der kompetente Bürger“

Die diskutierten praktischen Beispiele verdeutlichen: an der Schnittstelle von zivilgesellschaftlichem Engagement und kommunalen Bürgerbeteiligungsprozessen kann sich eine Kultur des verantwortungsbewussten Miteinanders zwischen Bürgern, politischen Entscheidungsträgern und Verwaltungsangestellten entfalten, wenn Partizipationsformate und Vernetzungsstrukturen es ermöglichen, über individuelle Interessen und Strukturlogiken hinaus für ein gemeinsames Wohl wirksam zu werden.

Die Herausforderungen im Landkreis Spree-Neiße die zur Vernetzung der Ortsvorsteher untereinander und zur Gründung eines eigenen Bündnisses führten, welches als erstes seiner Art in Deutschland überregionale Beachtung erfuhr und mittlerweile im dortigen Kreistag vertreten ist, um die Arbeit der Ortsvorsteher und die Themen der BürgerInnen in den Dörfern gegenüber Kommunalverwaltung und Landesplanung sichtbar zu machen und angemessen zu vertreten, schilderte **Manuela Kohlbacher** (Projekt LAURIN, Forst). **Dr. Michael Wieler** (Bürgermeister für Kultur, Bauen und Stadtentwicklung, Ordnung und Sicherheit der Stadt Görlitz) machte seinerseits deutlich, dass auf kommunaler Ebene die Einbeziehung der Kompetenzen der BürgerInnen seitens politischer und administrativer Entscheidungsträger im Rahmen von niedrigschwelligen Beteiligungsangeboten heute notwendig ist, auch um demokratische Mitgestaltungsoptionen wieder attraktiver zu machen. Den laufenden Entwicklungsprozess sieht er als praktische Lernerfahrung für alle Beteiligten, in dessen Zuge auch ein Umdenken seitens der Verwaltung und die Anpassung übergeordneter Förderstrukturen erforderlich werden. Für mehr Mitbestimmung jüngerer Generationen bei politischen Entscheidungen in Görlitz setzt sich das „A-Team“, eine Initiative Görlitzer Jugendlicher, ein. Attraktive Formate und Kontinuität sind für die politische Aktivierung zukünftig „kompetente Bürger“ dabei eine besondere Herausforderung aber zugleich Grundlage für mehr Beteiligung, wie **Daniel Sauer** (Second Attempt e.V.) erläuterte.

Einer *Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Tischgesprächen* durch die vier ModeratorInnen, Susanne Schwarzbach (Regionalmanagement Bautzener Oberland), Markus Will (HS Zittau/Görlitz), Julia Gabler (Soziologin, Promoventin am Postwachstumskolleg der Uni Jena) und Katrin Treffkorn (HS Zittau/Görlitz) folgte der *Tagungskommentar von Prof. Eckehard Binas*.

Als ehemaliger Leiter der Forschungsgruppe Transformationsforschung und Regionalentwicklung an der Hochschule Zittau/Görlitz und heutiger Präsidenten der Fachhochschule Potsdam formulierte **Prof. Eckehard Binas** fünf Felder an der zivilisatorischen Scheidegrenze innerhalb denen die „Große Transformation“ aus seiner Sicht stattfindet. Sie vollzieht sich dabei als qualitative Überschreitung des Bestehenden und emergenter Prozess und wird, optimistisch formuliert, einen völlig neuen Pfad der kulturellen Evolution des Menschen schaffen. 15 ihre Treiber führte er als Realitäten unserer Gegenwart aus. Inwiefern wir als Zivilgesellschaft auf lokaler und regionaler Ebene dabei Akteure sein können, wenn es im globalen Maßstab um Bevölkerungsentwicklung und Ressourcenverbrauch, Umweltzerstörung und soziale Verelendung, kreativbasierte Wertschöpfungsprozesse und neue Wettbewerbe in einer netzbasierte Globalität sowie eine „empathische Normkultur“ geht, stellte Binas zur Diskussion. Wobei er seine Thesen ausführte, warum *der neue Mensch kein Bürger* mehr sein kann und welche Jahrtausende alten Paradigmen, wie das Eigentumsparadigma des römischen Rechts, es dafür zu überwinden gilt, um neue, wie das einer „*empathischen Gesellschaft*“, gewinnen zu können. Einen entscheidenden Ansatz für lokales und regionales Handeln, um nicht nur Getriebene oder Leittragende zu sein sondern selbst eine Vorstellung davon zu gewinnen wohin wir wollen und wer wir in diesem Transformationsprozess sein wollen, sieht Prof. Binas in dem

„Aufknacken“ der Differenzen zwischen Kommunalität (Staatlichkeit) und Zivilgesellschaft. Ausgangspunkt für unser Handeln sollten dabei nicht die Formulierung von Widerständen sein sondern von Attraktoren, also was können wir erwarten, was ist *das Gute* das wir bekommen können, wie stellen wir uns unsere Zukunft vor?

In der *abschließenden Diskussion*, unter der Moderation von Prof. Raj Kollmorgen, zur Frage: wie zivilgesellschaftliche Akteure den sozialen Wandel vor Ort gestalten, wurde die Bedeutung der lokalen und regionalen Ebene als Entstehungsort des Neuen und als am ehesten geeignete Akteursebene für notwendige Grenzüberschreitungen zwischen den gesellschaftlichen Sektoren (Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Familie) sowie die Besinnung auf Erfahrungen aus der Vergangenheit (abendländische Gesichte der sozialen Engagements und seiner Strukturen und Gedanken des Club of Rom) hervorgehoben.

Hinsichtlich der Frage nach möglichen neuen Strukturen der Zusammenarbeit für die Zukunft wurde angesichts der bestehenden Komplexität die Netzwerkfähigkeiten einer „*empathischen Gesellschaft*“, d.h. sich auf viele Ideen einlassen zu können und vernetzt zu denken um neue Lösungen miteinander zu entwickeln, nochmals unterstrichen.

Die dafür notwendige Aufwertung des zivilgesellschaftlichen Engagements durch das politische Handeln wurde durch die These einer notwendigen *Politisierung der Zivilgesellschaft*, als Diversifizierung des politischen Systems jenseits des bestehenden Parteiensystems untersetzt. Um dem Verlust von Staatlichkeit und internationalen Ökonomisierungstendenzen eine gesamtgesellschaftlich gestaltende Kraft im Transformationsprozess entgegen setzen zu können, braucht Zivilgesellschaft Ressourcen, Geld, d.h. eigene Bestimmungs- und Interventionskraft auf Bürgerebene, um Interessen so stark formulieren zu können, dass sie institutionelle Gewalt, Rechtsprechung, politische Kultur werden. Eine Politisierung der Zivilgesellschaft soll ermöglichen in ökonomische Grundprozesse der Gesellschaft eingreifen zu können, denn ansonsten bleibt zivilgesellschaftliches Engagement ein „Inselphänomen“.

Nicht aus dem Blick verlieren sollte man bei der Diskussion über die Perspektiven zivilgesellschaftlichen Handelns aber den Menschen selbst, seine Fähigkeiten und Kräfte zum Engagement, auch im biografischen Verlauf. Dazu gehört bspw. die Betrachtung der Zustände in der Arbeitswelt und welche Möglichkeiten dem Einzelnen bleiben sich zivilgesellschaftlich einzubringen.

Trotz aller Widrigkeiten nicht ohne Hoffnung sein zu dürfen, zeigen die Erfahrungen der 89er Revolutionen und die Rolle der Zivilgesellschaften in den Osteuropäischen Ländern bei der radikal destruktiven Umgestaltung. Diese waren so wie geschehen nicht absehbar, verdeutlichen im Nachhinein aber, dass das was wir uns heute noch nicht vorstellen können, trotzdem passieren kann und das Akteure die wir heute noch nicht im Fokus haben, dabei eine treibende Kraft entfalten und damit wichtige Rolle spielen können, die man ihnen bislang nicht zutraut.

Die Menschheit verfügt über reichlich Potenzial es anders zu machen, als wir es heute denken können. Um es aber möglichst besser machen zu können als es bislang zu erwarten scheint, liegt nicht zuletzt auch an der Mitgestaltung der Prozesse durch die Zivilgesellschaft als Transformationsakteur auf der lokalen Ebene.

Umfassende *Tagungsdokumentation* auf der Homepage des Forschungsschwerpunktes:
<http://www.hszg.de/hypertransformation/aktuelles.html>.

Ansprechpartnerin für die Tagungsserie und inhaltliche Nachfragen:

Dipl.-Kffr. Katrin Treffkorn (Telefon: +49 (0)3581-7671414, Email: K.Treffkorn@hszg.de)